

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 6 (1880)  
**Heft:** 17

**Artikel:** Von der politischen Schnitzelbank  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-424667>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die neuen Szekler.

Ich will die Stadt nun g'rade nicht verrathen,  
Die dieser Tage den Beschluß gefaßt,  
Auf welche Art man wohl mit weisen Thaten  
Dem Bürger mindern könn' die Steuerlast.  
Genug, es war so zwischen Spree und Panke,  
Wo g'rad ein Reichstag hielt die süße Last.  
Dabei kam ihm der glückliche Gedanke:  
Der Steuern seien wahrlich doch zu viele,  
So daß des Volks Vertrauen jetzt schon wanke.  
Und wenn man mit des Volkes Wohle spièle,  
So dürft' es leicht mit seinen rohen Händen  
Dem weisen Rathze zeigen and're Ziele.  
Die Landesboten wollten Unheil wenden  
Und ließen d'rüm des Reiches Kanzler fragen:  
"Wann wird der Steuersegen endlich enden?"  
Der ernste Fall verlangt ein ernstes Tagen,  
Und wirklich fehlt' es nicht an Mut und Kraft  
Wenn's sein müßt', auch das Aergste zu ertragen.  
"Der Fall ist ernst," so sagt gewissenhaft  
Der Kanzler; doch, Ihr Herren in der Runde,  
Wer ist's, der ohne Steuern Geld mir schafft?"  
Es sahen alle d'rauf mit off'nem Munde;  
Doch Einer, der stets groß in Kompromissen,  
Herr Bennigsen, stand auf zu dieser Stunde:  
"Ihr Herren, das muß Er am besten wissen,  
Der uns beschied hier zu des Thrones Stufen,  
Dass wir zu gutem Rathze Ihm besessen.  
Drum ist mein Antrag, Alles, was wir schufen,  
Ihm Schuld zu geben, Seinem breiten Rücken  
Sei jetzt die Last, denn Er hat uns gerufen!"  
Beschlossen ward dies auch in allen Stücken

Und zu den alten kamen neue Steuern  
Faßt ganz von selbst, man braucht sich nur zu büdden.  
Allein des Volks Klagen sich erneuern:  
"Geht die Regiererei noch lang so fort,  
Wird man uns Licht und Lust auch noch vertheuern."  
Der Reichstag wandte sich an seinen Hörer,  
Den Kanzler, daß er baldigt Einhalt thüre,  
Von Ihm genüge ja ein einziger Wort.  
Er hörte ruhig und gemütlich zu  
Und machte dann ein pfiffiges Gesicht:  
"Ihr Herrn, was stört Ihr wieder meine Ruh',  
Geht doch nach Haus und wartet Eurer Pflicht,  
Und geht zu Bennigsen, dem alten Recken,  
Denn er versagt Euch nöth'gen Trost wohl nicht."  
Zum weisen Manne gingen sie voll Schrecken;  
Und dieser sprach: "Ich bin ein Patriot  
Und nicht gewohnt, die Waffen schnell zu strecken.  
Die Steuern rauben zwar dem Volk das Brod,  
Es soll doch Kuchen essen, dann fürwahr  
Erliegt es sicher keiner Hungersnoth!"  
Er schwieg; und Allen ward es offenbar  
Wie weise dieser Schluß, und es erscholl  
Des höchsten Jubels Lob so hell und klar.  
Einstimmig ward sodann in's Protokoll  
Der weise Rathschluß freudig aufgenommen,  
Dass er von jetzt ab ewig gelten soll.  
Und alle Welt, die dieses hat vernommen,  
Zahlt ferner Steuern fort, so lang sie kann;  
Ist schließlich sie dann auf den Hund gekommen,  
Was thut's, sie geht und fragt den weisen Mann.

## Von der politischen Schnabelbank.

Dem deutsch-österreichischen Friedensbunde gegenüber beabsichtigten England, Italien und Frankreich jetzt gleichfalls eine Friedensliga zu gründen. Wer in dieser Friedens-Konturz Sieger bleiben wird, kann nicht eher entschieden werden, bis die — Würfel gefallen sind.

\* \* \*

Die Reptilien schreiben: "Gegen die Militärvorlagen stimmten 128 Abgeordnete, nämlich Polen, Dänen, Berliner, Franzosen und Römer, dafür 182 Abgeordnete, nämlich die — Deutschen." Da Berlin somit offiziös als die Hauptstadt des Auslandes bezeichnet wird, ist es gewiß einleuchtend, daß Fürst Bismarck ernstlich daran denkt, die Regierung des deutschen Reiches bald nach — Canossa zu verlegen.

\* \* \*

In einem besonderen Handschreiben haben Kaiser und Kaiserin von Deutschland ihrer Befriedigung darüber Ausdruck gegeben, daß man endlich für Berlin eine Kirchensteuer eingeführt, da dieselbe von "der größten Wichtigkeit für die Zukunft der Reichshauptstadt sei". Zur Steuer der Wahrheit werden die Berliner also vorläufig nichts beitragen.

\* \* \*

### An "Ihm".

Auch nicht zu einer Reichstagsitzung hast  
Gelenkt Du den gewalt'gen Schritt,  
Erst, wann bewältigt er der Arbeit Last,  
Kommst Du und gibst ihm den — verdienten Tritt.

\* \* \*

Offiziöse Blätter melden, daß mehrere hundert "Schnapsbrüder" in Breslau eine Revolte angestellt, weil sie "Arbeit" verlangten und keine erhielten. Diese arbeitslustigen "Schnapsbrüder" sollen dermaßen betrunken gewesen sein, daß die von ihnen verwundeten Schüleute von der bloßen Berührung dieser "Sekte" das — Delirium bekommen haben.

Die Türkei hat sich bereit erklärt, dem deutsch-österreichischen Schutz- und Trubündniß beizutreten. Man erwartet, daß dies Anerbieten acceptirt wird, da nach den englischen Wahlen besonders in Bezug auf Bundesgenossen den kontinentalen Mächten keine Wahl mehr geblieben ist. Insbesondere aber hat die Annäherung, welche zwischen der österreichischen und türkischen Regierung am Balkan stattgefunden hat, dem Fürsten Bismarck die Hoffnung noth gelegt, entweder Österreich in die Türkei aufzugehn oder die Türkei und Österreich d'raufgehn zu lassen. Vielleicht hofft er auch nach der bekannten Fabel vom Blinden und Lahmen, daß:

"Vereint vielleicht wirkt dieses Paar,  
Was einzeln keinem möglich war,"  
nämlich auf die Dauer zu — existiren.

\* \* \*

### Den deutschen Sozialdemokraten.

Ihr standet auf der Tribüne Und habt Euer Sprüchlein gefaßt,  
Ihr sprachet von bitterer Söhne Und habt Euer Loos beklagt.

Ihr habt an des Thrones Stufen Geschworen den Nache-Gid,  
Dann seid Ihr zur Ordnung gerufen Unter großer Heiterkeit.

Und als die Schlacht nun geschlagen, Da brachte Euch Windhorst den Trost:  
"Die Herren, so allhier noch tagen, Sie sind die Agenten von Most."

Und als den Spott Ihr gerochen, Schrieb Mendel's Geist an die Wand:  
"Heureka! Ich habe gesprochen für König und Vaterland!"

\* \* \*

Mehrere Schweizerblätter bringen die Ente, "daß dem Prinzen Louis Napoleon in Paris (!) ein Denkmal errichtet werden soll" und drücken einander die Frage ab: "Mit was hat der's verbündet?"

Je nun, die Antwort darauf ist leicht zu finden: "Mit seinem Tod!"